

schönen Braut geschickt, um ihre Meinung zu hören und sie ihm zuzuführen, während er am Eingange des Berges mit seinem Gefolge wartete. Die beiden guten Zwerge fanden ihr schönes Patentkind zu Hause; es hatte ein einfaches, weißes Kleid angezogen, aber das prachtvolle Haar ganz mit funkelnden Edelsteinen durchflochten, auch Brust, Hals und Kopf waren damit geschmückt und schwere goldene Spangen funkelten an Armen und Händen.

„Es ist die zweite Mondnacht, Anemone, Du versprachst Dich bis heute zu entscheiden,“ so begann Huschchen ernst.

„Ich wartete schon auf Euch, denn ich will die Gemahlin des König Valderich werden — doch sagt mir noch eins: Ist es da unten ganz, ganz finster?“

„Nein, denn dort unten leuchtet das Gold und die Steine, die Du begehrt,“ erwiderte Muschchen.

„Ich danke Dir — laßt mich noch von den Eltern Abschied nehmen, dann bin ich bereit, Euch zu folgen,“ sagte das Mädchen mit der Haltung einer Königin.

Nun ließ sich aber Huschchen nicht länger halten, er hing sich an den Rocksaum Anemonens und rief flehend: „O thue es nicht! O thue es nicht! Hier ist es schön — hier erglänzt Deine Schönheit doppelt, denn die Sonne bestrahlt sie, dort unten aber wird sie verwelken, denn sie entbehrt des Lichtes! O bleibe auf der Erde, Anemone, dann wirst Du glücklich sein!“

„Ohne meine Steine kann ich es nicht mehr!“ sagte Anemone traurig werdend, „ihr Glanz ist bis tief in mein Herz gedrungen und überstrahlt alles — alles!“ sie wandte sich ab und trat in die ärmliche Kammer zu den Eltern, die weinend neben einander saßen. „Lebt wohl,“ sagte Anemone